



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag Trinitatis, 31. Mai 2015

Immanuel - Ich bin bei euch alle Tage

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. Matthäus 28.16-20

I.

Liebe Gemeinde

Was wir eben gehört haben, ist das Finale des Matthäusevangeliums, fünf Sätze, die mit einer grossen Ermutigung schliessen: *Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.* Sätze, die wirkten und gewissermassen selbst Geschichte geschrieben haben und weiterhin Geschichte schreiben: ohne sie ist die so kraftvolle Ausbreitung des christlichen Glaubens, die Bewegung von Galiläa bis nach Rom und in die ganze Welt hinein nicht zu verstehen. Es ist die Zusage Gottes, die von Christus ausgesprochen und erneuert wird: Immanuel – Gott ist mit uns.

Diese Sätze berichten von einem Neuanfang, und man spürt noch heute die Kraft, die in ihnen steckt – sie berichten von einer Ostererfahrung: Jesus, der gekreuzigte, der begrabene, der betrauerte Messias erscheint den Jüngern als Auferstandener, er spricht sie an und gibt ihnen einen Auftrag, eine Mission, eine Aufgabe: geht zu allen Menschen, spricht sie an, nehmt sie in diese Gottes-Bewegung der Erneuerung hinein und tauft sie. Es ist dies die Geburtsstunde der christlichen Kirche.

II.

Auffallend an diesen Schlussversen des Matthäus ist dreierlei: Eindrücklich zuerst, wie ehrlich sie sind: sie verschweigen nicht, dass einige der Jünger zögern und

zweifeln, – denn es sind ausserordentliche Erfahrungen, nicht einzuordnen, Gotteserfahrungen; es braucht inneren Mut, sich auf sie einzulassen, und das heisst: Zu jedem Glauben gehört das Zweifeln, das Zögern, die Anfechtung dazu. Das hat der jetzige Papst Franziskus, der immer wieder ausgezeichnete Formulierungen findet, so ausgedrückt: „Wenn jemand sagt, er sei Gott mit vollkommener Gewissheit begegnet und wenn er nicht von einem Saum der Ungewissheit berührt wird, ist das nicht gut.“ Für ihn, Franziskus, sei es vielmehr so: Wenn jemand Antworten auf alle Fragen habe, so sei das ein Beweis, dass Gott nicht auf seiner Seite stehe, dass er vielmehr ein falscher Prophet sei, der die Religion für seine Zwecke missbrauche.

Sodann fällt auf: Es ist von den elf Jüngern die Rede, die auf jenem Berg in Galiläa sich versammeln. Dass es nicht zwölf sind, ist nicht das Problem, sondern verständlich; denn die tragische Gestalt des Judas fehlt natürlich. Aber auffällig und irritierend: weshalb fehlen die Frauen? Weshalb nur Jünger und keine Jüngerinnen? Waren sie nicht die ersten, welche am Grab waren und die Osterbotschaft hörten, erzählen nicht alle Evangelien übereinstimmend davon? Was ist der Grund dafür, dass hier die Jüngerinnen nicht erwähnt sind?

Und schliesslich fällt auf, dass es heisst: *tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes* – hier ist zum ersten und eigentlich einzigen Mal in den Evangelien von dem die Rede, was später *Dreieinigkeit* oder *Trinität* genannt wurde – eine theologische Begrifflichkeit, mit dem viele Menschen, nicht erst heute, Schwierigkeiten haben. Weshalb „Vater“, ist in Gott denn nur „Väterliches“ und nicht ebenso stark „Mütterliches“? Und wird das nicht verstärkt, wenn man „Sohn“ sagt - und nicht etwa „Christus“ oder einfach Jesus von Nazaret? Wie schön, dass wenigstens der Geist im Griechischen *to pneuma* heisst – was weder männlich noch weiblich ist... *das Geistige* sozusagen.

III.

Der Filmemacher Luke Gasser hat nach seinem wunderbaren Film über Jesus von Nazaret einen zweiten Film über die Anfänge der Kirche – über das Urchristentum gedreht. Der erste Film mit dem Titel „The Making of Jesus Christ“ war von der genialen Idee getragen war: Wenn das Johannesevangelium sagt, Gott sei Mensch geworden, so müsse man das heutzutage so übersetzen: Gott habe sich in diesem Rabbi Jesus von Nazaret *in Szene gesetzt* und eine welthistorische Bühne gefunden – der Lebensdrama oder der Lebensfilm Jesu sei sozusagen die Selbstoffenbarung Gottes. Eine, wie ich finde, glänzende Idee, die Luke Gasser mit eindrücklicher Dramaturgie und Regie verwirklicht hat, um die kraftvollen und starken Aussagen der Evangelien verständlich zu machen. Der neue Film „Rabbuni oder die Erben des Königs“ ist im Schweizer Fernsehen – und vor zwei Wochen auch hier bei uns im Chor des Fraumünsters gezeigt worden. Dieser neue Film handelt von den Fra-

gen, die ich oben angesprochen habe: Was ist nach Ostern in den Anfängen der Kirche wirklich geschehen? Hatte Jesus selbst wirklich eine Kirche im Sinn? Oder haben vielleicht die Jünger einiges falsch verstanden? Und trifft das harmonische Bild zu, welches uns die Apostelgeschichte von den Anfängen unserer Kirche gibt – alle sozusagen immer ein Herz und eine Seele? Und Gasser gibt selbst die Antwort: Nein, es gab auch Konflikte, weil es eben auch hier so zuging, wie es unter Menschen zugeht: es gab Dispute zwischen Petrus und Paulus, zwischen den Jerusalemern und den Hellenisten, zwischen Frauen und Männern. Und er fragt weiter: Nimmt eine falsche, dogmatische Theologie bald überhand? Und, weshalb, so Luke Gasser, ist in der Apostelgeschichte auffällig wenig von den Frauen, von den verschiedenen Marias (Mirjam) und den anderen Frauen die Rede, die für die Jesusbewegung und für die frühe Kirche doch von so grosser Bedeutung waren? Wurden sie einfach verdrängt – und bekamen die christlichen Gemeinden damit eine falsche Richtung?

IV.

Ich glaube, es ist gut, solche Fragen zu stellen, ja, es ist gut, auch die Bibel kritisch zu befragen, gewissermassen mit dem Blick jener, denen Zweifel nicht fremd sind, und also zu fragen: was können wir heute mithilfe der historischen Forschung wissen? Nur: Luke Gasser übertreibt, wenn er meint, in Paulus den Schuldigen gefunden zu haben, der die hierarchische Kirche und die Verdrängung der Frauen zu verantworten habe. Das ist etwas, was später einsetzt (und dann wirklich problematisch ist: die Verdrängung der Frauen, die Hierarchie). Aber man sollte das nicht so schnell in die Zeit des frühen Neue Testaments selbst zurückprojizieren. Ich glaube, es ist besser, wenn wir die Bibel genauer lesen lernen, wenn wir aufmerksamer und sensibler werden für die biblische Sprache, für Symbole, für Zusammenhänge mit der hebräischen Bibel.

Unser Bibeltext ist ein gutes Beispiel dafür: Es ist symbolisch zu verstehen, wenn von den elf (rsp. zwölf) Aposteln die Rede ist – weil das heisst: genauso wie das Volk Israel zwölf Stämme hatte und nur so vollständig war, genauso muss diese weitere und neue Bewegung jener, die Gottes Volk sind und zu ihm gehören, vollständig werden – und das wiederum heisst: es müssen zwölf sein. Zwölf Apostel bedeutet zuerst einmal nicht: keine Frauen, sondern Vollständigkeit. Denn wir wissen aus der Geschichte des Urchristentums, dass Frauen eine grosse Rolle spielten, wir wissen sogar aus Paulusgemeinden, dass Frauen sie geleitet haben (die Purpurchandlerin Lydia zum Beispiel). Und auch die Rede von der Dreieinigkeit, wie sie später entwickelt wurde, ist nicht negativ, sondern eigentlich ganz positiv gedacht: Gott ist nie eine Macht ohne Gesicht, sondern immer ein Gegenüber, deshalb wurde das Väterliche betont, so wie im Gleichnis vom verlorenen und wiedergefundenen

Sohn Gott wie ein Vater den verirrtten und verlorengegangenen Sohne wieder in die Arme schliesst und ein Fest feiert. Die Botschaft ist: Du kannst zurückkommen, jeder Mensch kann neu anfangen! Und Gottes Sohn bedeutet: In diesem Menschen hat Gott sich gezeigt, es heisst: Gottesnähe, so wie ein Sohn, so wie eine Tochter den Eltern nahe ist...

V.

Und auch jene Taufformel, aus der wir die Dreieinigkeit heraushören - *tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes* – bedeutet nicht: Fangt Menschen ein, sondern: spricht zu ihnen von der Botschaft der Vergebung und des Neuanfangenkönnens – sie sollte immer die Mitte der christlichen Kirche ausmachen, und das heisst Taufe. Untergetaucht werden – und rein und wie neugeboren wieder auftauchen – das ist die tiefste Kraft der christlichen Botschaft. Vergebung im Namen des Schöpfers, der uns als seine Geschöpfe nicht fallen lassen will, Vergebung im Namen von Jesus Christus, der Gottes menschliches Gesicht gezeigt hat, und Vergebung im Namen des Geistes, der uns alle verbindet und erneuert – das gehört zusammen, weil es der eine Gott ist, der so wirkt. Die Taufe stellt den Menschen, den von Gott erneuerten und erhobenen Menschen ins Zentrum! Das ist der tiefste Sinn und die grösste Kraft der christlichen Verkündigung.

Eine eindrückliche Geschichte erzählt von Jozef Tischner, einem vor 15 Jahren verstorbenen polnischen Priester und Philosophen, in dessen Vorlesungen eine junge Studentin plötzlich fehlte, weil sie ungewollt schwanger geworden war. Als sie nach der Geburt wieder im Kollegiengebäude auftauchte, überraschte der Philosoph sie mit der Frage: *Wer* ist es geworden? – Und diese so schöne Frage: nicht *was?* (Bub oder Mädchen?), sondern *wer?* – denn das Menschenkind, das Individuum interessierte ihn – ermutigte die verunsicherte ledige Mutter ihn anzufragen, ob er das Kind taufen würde, und: Was notwendig sei zur Taufe? Worauf er lächelnd geantwortet haben soll: „Das Kind“. Und das heisst: nur diesen Menschen, dem Gott sich zuwendet, braucht es – was immer die Umstände sind, was immer die Menschen denken mögen: Gott wendet sich jedem Menschen zu und krönt ihn, indem er ihn in der Taufe aufrichtet und erhebt: ihn auf seinen Namen taufen lässt, im Namen des Schöpfers, der uns als freie Geschöpfe annimmt, im Namen Jesu Christi, der Vergebung predigte und lebte, im Namen des Geistes, der uns erneuert und uns Gemeinschaft schenkt.

Das ist die grosse, den Kern unserer Kirche ausmachende Botschaft: Vergebung, Neuanfangenkönnen, Menschlichkeit leben im Namen jenes Gottes, der uns sein menschliches Gesicht in Jesus Christus zugewendet hat. Und das gibt uns eine innere Stärke, gibt uns die Gewissheit, wir können darauf vertrauen, wenn der Auferstandene sagt: *Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. Amen.*